

# Der Sächsischer Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, 20 Pfennig. Druckpreis: 10 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 10 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 10 Pfennig.

Verlagspreis: Die halbjährliche Mithraszeitung 2 Pf., im dreimonatlichen Kapital Mithraszeitung 1 Pf. 50 Pf. In den Auslandspostämtern und Postämtern, die den Beschlüssen des Reichsrates der deutschen Reichspost entsprechen, sind für alle Einzelanfragen maßgebend. Preisveränderungen Nr. 444 und 445 - Postdirektion Dresden Nr. 1571. Stadtverordnetenversammlung Nr. 364. - Druck und Verlag von Friedrich Wieg in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bauhen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 65

Sonnabend, den 16. März 1940

95. Jahrgang

## Festtag in Prag / Truppenparade auf dem Wenzelplatz

Prag, 15. März. Der erste Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde durch ein großes Fest auf dem Wenzelplatz in Prag gefeiert. Am historischen Wenzelplatz, dem traditionellen Paradeplatz Prags, trafen sich in den frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge zusammen, um dem Vorbeimarsch der in Prag stationierten Truppen beizuwohnen. Die Häuser des Wenzelplatzes trugen Festschmuck. Neben den vielen Festschmuckträgern sah man zahlreiche Fahnen in den Farben des Protektorats. In der Mitte des Platzes war eine Ehrentribüne errichtet, überreicht von der Reichswehrflagge und flankiert von zwei Säulen, die die Wappentiere des Reiches zeigen. Die Ehrentribüne war mit Fahnen und Wappentieren verziert. Die Tribüne war von zwei Säulen flankiert, die die Wappentiere des Reiches zeigen. Die Tribüne war mit Fahnen und Wappentieren verziert.

## Tschechischer Beitrag zum Sieg des Reiches

Festigung der tschechischen Nationalen Gemeinschaft in Prag  
Prag, 15. März. Anlässlich des Jahrestages der Gründung des Protektorats Böhmen und Mähren trat der Ausschuss der tschechischen Nationalen Gemeinschaft am Freitag um 10 Uhr im ehemaligen Parlamentsgebäude zu einer Plenarsitzung zusammen. Der Leiter der Nationalen Gemeinschaft, Josef Rebecky, gab hierbei eine Erklärung ab, in der er den zurückgestellten Verlauf des ersten Jahres seit Errichtung des Protektorats würdigte und den Willen des tschechischen Volkes zum Ausdruck brachte, durch Anspannen aller Kräfte an der Festigung des Reiches mitzuwirken.

## Die Front kämpft - die Heimat opfert

Wir wollen der Reichsverteidigung alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn, Blei und Nickel in nationalsozialistischer Opferbereitschaft zur Verfügung stellen. Diese freiwillige Spende soll das Geburtstagsgeschenk sein, das die deutsche Nation dem Führer zum 20. April darbringt. Gebe jeder Volksgenosse hierzu freudig seinen Beitrag! Er hilft damit dem Führer in seinem Kampf um Deutschlands Freiheit.  
Göring, Generalfeldmarschall

Reichsprotector Freiherr v. Neurath, der kurz vor 11 Uhr mit seiner Gattin eintraf, wurde mit rauschenden Beifällen begrüßt. Auf der Ehrentribüne hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, u. a. der Wehrmachtbevollmächtigte beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, General der Infanterie Friedrich H. Gruppenführer Staatssekretär R. S. Franz, Bauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein, der Regierungspräsident von Aussen, H. Oberführer Hans Krebs, der Kreisleiter von Prag und viele hohe Vertreter der Wehrmacht, der Partei und des Staates. Von tschechischer Seite nahmen an der Truppenparade Staatspräsident Dr. Dacha in Begleitung des Generalinspektors der tschechischen Regierungstruppe, General Emingier, und General Babian, teil. Zur Parade waren Mannschaften der Wehrmacht, der Luftwaffe, der Polizei und der H. angetreten. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und während eine Reihe von Flugstaffeln über den Wenzelplatz hinwegbrauste, setzten sich die angetretenen Truppenabteilungen in Bewegung und marschierten, geführt von Oberst von Briesen, an der Ehrentribüne vorbei, wo Reichsprotector Freiherr von Neurath die Parade abnahm.

„Gerade in diesem Augenblick“, fuhr Rebecky fort, „wissen wir das große patriotische und staatsmännliche Wert unseres Volkes zu schätzen, das dazu geführt hat, das tschechische Volk inmitten aller Ereignisse in absoluter Einheit dasteht und vor allem Geld und Unglück geschützt ist. Das Volk hat sich bringen. Das Beispiel Polens erhebt sich als warnender Beweis des Mangels an politischer Verantwortung derjenigen, die mit dem Schicksal des eigenen Volkes spielen.“ In der Staatspräsident hat erklärt, daß das Reich mit vollem Recht die Voraussetzungen für seinen Sieg hat. Auch das tschechische Volk bringt in diesem Kampf seinen Beitrag. Es trägt zum Sieg des Reiches dadurch bei, daß es für die kämpfende Wehrmacht des Reiches unter Anspannung aller Kräfte und Arbeitsfähigkeiten ein sicheres und ruhiges Hinterland hat. Unsere Helfer sind und werden bis zur letzten Scholle bebaut. Unser Arbeiter tut vorbildlich seine Pflicht und verbietet keine Leistungen.

dem Gebiet des Gemeindefens geleistet habe, gut und richtig gewesen sei, und daß die Gemeinden und Gemeindeverbände selbst die Bewehrungsprobe des Krieges bisher in vollem Umfang bestanden hätten. Wenn schon heute diese erfreuliche Zwischenbilanz gezogen werden könne, so sei dies im wesentlichen auf drei Umstände zurückzuführen: Der nationalsozialistische Staat habe die sieben Jahre des Friedensaufbaues dazu benützt, um in der Ebene der Gemeinden und Gemeindeverbände die Organisationsform zu entwickeln, die auch in Zeiten schwerster Belastung für eine reibungslose Umstellung und eine erfolgreiche Tätigkeit der Gemeindeverwaltung Gewähr leiste. Die deutsche Gemeindeordnung erweise sich heute als ein Instrument, das schnelle und tatkräftige Entscheidung sichere und dabei die Fühlung mit der Bevölkerung nicht verlorengehen lasse. Der zweite Aktposten, mit dem die Gemeinden und Gemeindeverbände in den Krieg eingetreten seien, sei ihre im Durchschnitt völlig geordnete Finanzlage gewesen, die nach dem Zusammenbruch vor der Nachübernahme in den verfallenen sieben Jahren mit allen geeigneten Mitteln herbeigeführt worden sei. Der Erfolg dieser Politik gestalte es den Gemeinden und Gemeindeverbänden nicht nur, die ihnen zufallenden Kriegsaufgaben mitzufinanzieren, er ermöglichte es auch, die gemeindliche Finanzkraft heute in erheblichem Umfang in den Dienst der Kriegswirtschaft des Reiches zu stellen. Zuletzt sei es in den Jahren des Aufbaues gelungen, für die Stellen der Bürgermeister, der Landräte und der Beigeordneten nach und nach die Persönlichkeiten einzufinden, deren Vorhandensein letzten Endes für die Kriegsbewehrung der Verwaltung ausschlaggebend sei. Der Minister ging dann auf die Entwicklung der Finanzlage der Gemeinden und Gemeindeverbände ein, betonte hierbei, daß es seine vornehmste Sorge sei, darauf zu achten, daß die Finanzwirtschaft der Gemeinden und Gemeindeverbände trotz aller Anspannung in Ordnung bleibe und daß das Opfer, das auch die kommunalen Körperschaften bringen müßten, nicht zu einer untragbaren Belastung führe. Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß die in der Zwischenzeit getroffenen Maßnahmen auf finanziellem Gebiet im großen und ganzen die befürchteten Fehlbeträge für das Rechnungsjahr 1939 beseitigten und den Ausgleich der Haushaltspläne für 1940 im allgemeinen ermöglichen würden.

## Die kommunalpolitischen Richtlinien der NSDAP.

Reichsarbeitsstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik  
Kattowitz, 15. März. Die Reichsarbeitsstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, die vom 15. bis 17. März in Kattowitz durchgeführt wird, wurde am Freitagvormittag im feierlich geschmückten Stadttheater mit einer kommunalpolitischen Rundgebung des Hauptamtes eröffnet. Die Bedeutung der Reichsarbeitsstagung ging Reichsleiter Fickler ein. In erster Linie sei sie, so erklärte er u. a., dazu berufen, die Richtlinien für den kommunalpolitischen Einsatz der Partei festzulegen und den in der Verwaltung beschäftigten Männern das Rüstzeug für ihre weitere Arbeit zu geben.

nahezu 40 Prozent ihrer Reineinnahmen ausschließlich für die persönliche Bereicherung der polnischen Staatsführung habe opfern müssen, so würden die Einnahmen der Monopolverwaltung fast ausschließlich dem Volk zugute kommen. Reichsleiter Fickler hielt dann ein längeres Referat über die kommunale Arbeit im Krieg. Die Gemeinden hätten im Krieg die Pflicht, jeden Einbruch in die innere Front des deutschen Volkes auszugleichen. Mit Stolz können die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände auf ihr Schaffen in der jüngsten Zeit zurückblicken, auf Erfolge, die dem deutschen Volk den gerechten Glauben an die Verwaltung gegeben hätten. Darauf behandelte Reichsinnenminister Dr. Fickler das Thema „Gemeindeverwaltung im Krieg“.

## Luftaufklärung über Ostfrankreich und der Nordsee

Britisches Vorpostenfahrzeug versenkt  
Berlin, 16. März. (Eig. Funkm.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe härtete über Ostfrankreich und der gesamten Nordsee auf. Hierbei wurden britische Vorpostenfahrzeuge angegriffen. Eines derselben wurde versenkt, ein anderes schwer beschädigt.

## Nationalsozialistische Rechtspolitik und Verwaltung

Er ging dabei von seiner Tätigkeit im Generalgouvernement aus. Letzteres ist, so führte Dr. Franz u. a. aus, ein großer Selbstverwaltungsversuch, der, unmittelbar unter dem Führer stehend, eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen hat. In Polen war eine Regierung ohne Volk, ein Volk ohne Regierung. Beide aber, Regierung und Volk in Polen, waren ohne geschichtliche Berufung, einen eigenen Nationalstaat aufzurichten. Die polnische Regierung hat ihr eigenes Volk nur als Figur gewertet, mit der man das persönliche Spiel treiben konnte. Diese Regierung hat dann auch ihr Volk in der Stunde der Not schmählich verlassen. Was sich an Korruption überhaupt nur denken läßt, in Polen war es zu Hause. Überall Verfallerscheinungen demokratischer Defizienz. Diese Regierung, die unter dem deutschen Schwert elendig zusammenbrach, ist ein typischer Repräsentant jener Mentalität, die heute noch in dem sogenannten Weltreich England und in der sogenannten freien Republik Frankreich herrscht. Dr. Franz betonte dann: „Und was die heuchlerische Welt die Augen schließen, wir werden nicht müde werden, durch Jahrtausende daran zu erinnern, wie das deutsche Volk in Polen mißhandelt worden ist. Wir werden es nicht vergeßen, wie man unsere deutschen Volksgenossen unter dieser polnischen Wirtschaft zu Tode schleppte und marterte, wie man sie zu Tausenden niedermetzelte. Wir werden als Kämpfer auftreten gegen dieses geschichtlich einmalige Wüten des polnischen Unternehmenseinstems gegen unsere deutschen Volksgenossen im ehemaligen polnischen Staat.“

„Gemeindeverwaltung im Krieg“  
An die deutschen Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeindebeamten allgemein gewandt, stellte der Minister fest, daß die sechs verfallenen Kriegsmomente den Beweis dafür erbracht hätten, daß die Arbeit, die die nationalsozialistische Staatsführung nach der Nachübernahme auf

## Zunehmende Beunruhigung in Paris

„Wir müssen neue Schlachtfelder suchen“  
Düsseldorf, 15. März. Die Pariser Nachmittagsblätter unterstreichen die zunehmende Beunruhigung, die in französischen politischen Kreisen im Anschluß an die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Rußland und Finnland herrscht. Der Abschluß dieses Friedensvertrages, so schreibt der offiziöse „Temps“ in seinem Leitartikel, bedeute für Frankreich und England einen charakteristischen Mißerfolg. Zweifellos hätten sie keine militärische Niederlage erlitten, so tröstet sich das Blatt, denn sie hätten ja nicht effektiv in Finnland gekämpft, aber diplomatisch und moralisch betrachtet, siehe die Niederlage außer Zweifel. Der Leitartikel ist der Ansicht, daß dieser Mißerfolg eine Lehre sein müsse, die Frankreich zu einer neuen Überprüfung der Vergangenheit und dessen führen müsse, was es in Zukunft zu tun gedenke. Die Frage der allgemeinen Kriegsführung werde hiermit aufgeworfen. Nach der finnischen Angelegenheit dürfe die Lösung nicht länger hinauszogeschoben werden. Die Entente müsse in Zukunft überall sein, sie müsse überall eingreifen (ah!), wo es möglich sei, und sie dürfe vor ihrer Initiative zurücktreten. Sie müsse Schlachtfelder (!) suchen, die es ihr erlaubten, ihre militärischen Streitkräfte zu entwickeln. Die Entente dürfe nicht mehr zögern, sie müsse den Krieg gegen alle (!) ihre Feinde führen und gewisse Neutrale davon überzeugen, daß es weder juristisch noch moralisch einem freigelegenden Staat verboten sei, sich unter Umständen einem ihnen gegenüber der Waffen zu bedienen. Die Wahrung der Völkergerechtigkeit dürfe nicht dazu führen, die Verteilung zu lähmen. Das „Journal des Debats“ ist der Ansicht, daß Daladier seit sechs Monaten nicht die nötige Handlungsfreiheit gehabt habe.

## Das polnische Volk wird so gut regiert wie noch nie

Zur letzten Lage im Gouvernement unterstrich Dr. Franz: „Wir wollen dem polnischen Volk seine natürlichen Rechte nicht nehmen. Das Gouvernement ist vom Führer bestimmt, diesem polnischen Volk eine Heimstätte zu sein. Die Führung aber in dieser Heimstätte hat Deutschland.“ Auf Probleme der Verwaltung und ihre Neuformung eingehend, stellte Dr. Franz die Einheit der Verwaltung unter der starken politischen Führung von Persönlichkeiten als Beauftragte des Führers in den Vordergrund. In seinen Schlussausführungen erörterte er noch einige Verwaltungsrichtungen im Generalgouvernement. Dori werde eine nationalsozialistische Wusterverwaltung aufgerichtet. Es werde vor allem dafür gesorgt, daß die Ernährung der Bevölkerung und ihre Betreuung sichergestellt sei. Wie der deutsche Soldat im Osten mit dem Einsatz seines Lebens die Ruhe gewährleisten, so sei der polnische Soldat nunmehr berufen, da drüben die Reichsordnung aufzustellen. Dabei werde das polnische Volk so gut, so sauber regiert werden wie noch nie. Wenn die polnische Monopolverwaltung früher

## „Wir müssen neue Schlachtfelder suchen“

um sein unvollständiges Kabinett neu zu organisieren. Er sei stets gezwungen gewesen, den einen fast zu stellen, ohne ihn zu verärgern und den anderen zu neutralisieren, ohne ihn unzufrieden zu machen. Die jetzigen Umstände forderten jedoch etwas anderes. Das Blatt spricht in diesem Zusammenhang von einem Kriegskabinett. Die sauberen Vorschläge des offiziellen Pariser „Temps“ dürften auch denjenigen endlich die Augen öffnen, die bisher geglaubt haben, die deutschen Warnungen in den Wind schlagen zu können. Überall eingreifen, vor keiner Initiative zurückschrecken, die Neutrale mit Gewalt überzeugen, neue Schlachtfelder suchen! — Das ist genau die Maxime, nach der die Wusterverwaltung in Polen und im Finnland-Konflikt vorgehen wollten. Beide Male hat es zu ihrer größten Enttäuschung nicht geklappt. Nun will man es, wie Paris offen und brutal droht, irgendwo anders versuchen. Wir glauben jedoch, daß die Völker, die von den Westmächten als Kanonensutter außersehen sind, aus der jüngsten Entwicklung gelernt haben.

## „Anderstwo Schlachtfelder suchen!“

Die „Thurgauer Zeitung“ zu den Kriegsausweitungsversuchen der Wusterverwaltung  
Bern, 16. März. In dem Artikel des Pariser „Temps“ der davon spricht, daß mit einer von juristischen Einzelgängen bestimmten Politik nichts zu erreichen sei, und daß die Westmächte jetzt dazu übergehen müßten, sich dort ihre Schlachtfelder auszuwählen, wo sie ihre militärischen Mittel entfalten können, läßt sich die „Thurgauer Zeitung“ aus Paris berichten, daß antiker-



nend die zuerst von Churchill ausgeprochenen Wünsche nach einer „schneidigeren Haltung“ die Oberhand zu gewinnen schienen.

Das Blatt versteht diesen Bericht mit einem Kommentar, in dem es u. a. heißt, die erstaunlich offene Sprache des halbamtlichen Pariser Organes wird vor allem in den neutralen Nachbarstaaten Frankreichs mit größter Aufmerksamkeit notiert werden müssen. Denn es spricht daraus nicht nur eine große Berührung über die Neutralen, sondern auch der Entschluß, sich künftig nicht mehr an die international sanktionierten Spielregeln zu halten. Man kann daraus aber auch auf die in Paris dämmende Erkenntnis schließen, daß ein frontaler Angriff auf Deutschland kaum mehr in Betracht komme, sondern daß es jetzt eben gelte, sich anderswo Schlachtfelder zu suchen. Im Lichte dieser Überlegung erscheint die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß die Westmächte mit ihrem „Sicherheitsplan“ an Finnland nicht so sehr daran denken, den Finnen zu helfen, als vielmehr daran, sich ein Glacis für einen Angriff auf Deutschland zu schaffen.

### „Ein grausamer Schlag“

**Brüssel, 15. März.** Aus den Kommentaren der Pariser Presse zum Abschluß des russisch-finnischen Konfliktes spricht auch weiterhin Bestürzung. Man versucht zwar die Schuld den kleinen neutralen Mächten, insbesondere Schweden, in die Schuhe zu schieben, aber man hält auch nicht mit einer scharfen Kritik an der Haltung der französischen und englischen Regierung zurück. Man brauche sich nicht zu verheißeln, so schreibt das „Deuvre“, daß die Lösung der finnischen Frage für Frankreich ein grausamer Schlag sei. Man behaupte, Schweden trage die Schuld. Sicherlich habe die schwedische Regierung den schlimmsten Fehler begangen, indem sie die Durchfahrt französischer und englischer Truppen nach Finnland verweigert habe. Frankreich habe jedoch nicht genügend Autorität gehabt, um sich in Stockholm genügend Gehör zu verschaffen. Leon Blum schreibt im „Populaire“, das französische Volk habe das Gefühl, von einem Unglück und einer Niederlage betroffen worden zu sein. Hieraus erkläre sich auch die Bestürzung der Öffentlichkeit, die beunruhigt darüber sei, daß der Wille Englands und Frankreichs nicht genügt hätte, das Schicksal Finnlands in ihrem Sinne „sicherzustellen“.

Der ehemalige Minister Frossard schreibt in seinem Organ „La Justice“: Wir wollen zumindest den Mut haben, zuzugeben, daß die Westmächte einen sehr harten Schlag erhalten haben. Ich weiß nicht, ob der Ministerpräsident genau über die Wirkung des Mannes von der Straße unterrichtet ist. Ich mache ihn aber darauf aufmerksam, daß die öffentliche Bestürzung niemals stärker war als jetzt. Sie findet Worte des Schmerzes und der Wut. Der Außenminister der „Cyanide“ fordert eine prompte Antwort der Westmächte, die darin bestehen müsse, die schwedischen Eisenlieferungen an Deutschland zu unterbinden. (1) Die Alliierten, so schreibt die „Dre“, können nicht länger tatenlos bleiben. In militärischen Kreisen sei man fast einstimmig der Ansicht, daß Frankreich und England einen Vorteil fänden, die Front zu vernehmen. (1)

### Gedrückte Stimmung in London

Die plutokratischen Kriegsbeher trauern ihren nordischen Interventionsplänen nach

**Amsterdam, 15. März.** Die Londoner Blätter besaßen sich auch am Freitag noch in starkem Maße mit der durch den Moskauer Friedensschluß in Skandinavien geschaffenen Lage. Dabei geht aus den Kommentaren deutlich hervor, daß die plutokratischen Kriegsbeher das Scheitern ihrer Interventionspläne noch nicht verschmerzt haben. In langatmigen Darlegungen versucht zum Beispiel die „Times“ erneut nachzuweisen, warum die versprochene Hilfeleistung für Finnland so „höchst schwierig“ und „äußerst riskant“ gewesen wäre, und die übrigen Blätter sind um Ausreden nicht verlegen. In allen Auswertungen spiegeln sich Wut und Enttäuschung, und eine beherzt gedrückte Stimmung herrscht hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Lage.

Auch Vernon Bartlett zieht in der „News Chronicle“ eine Bilanz aus dem russisch-finnischen Kriege, die für das plutokratische Denken der englischen Kriegsbeherde bezeichnend ist. Er stellt betriebl fest, die finnische Liebergabe sei ein schwerer Schlag, nicht nur für die Finanzen, sondern auch für England, denn nun besteht keine Hoffnung, daß man irgendwie die Lieferung schwedischen Erzes und russischen Oeles an Deutschland würde verhindern können. (1)

Lord Beaverbrook macht dagegen im „Daily Express“ in Zweioptimismus. England solle sich von jeder pessimistischen Stimmung freimachen und sich den zwei Hauptaufgaben zuwenden, nämlich die Verteidigung Englands zu organisieren und den Reichtum des Empires auszubauen.

### Klare Erkenntnis in Washington

„Lage beträchtlich geändert“ — „Zugunsten Deutschlands verlagert“

**Washington, 15. März.** Welch tiefen Eindruck der Abschluß des russisch-finnischen Friedensvertrages auf die hiesige Regierung gemacht hat, geht aus einem Leitartikel der dem Staatssekretär des auswärtigen, Hull, nachstehenden „Washingtoner Post“ hervor, welche am Freitag erklärt, daß das Zeitelement infolge des russisch-finnischen Friedens sich zugunsten Deutschlands verlagert habe. Dies sei vielleicht die wichtigste Folge dieses Abkommens. Solange Rußland gegen Finnland kämpfte, war ständig die Möglichkeit gegeben, daß zwei neue Kriegsfronten geschaffen würden, in Skandinavien und im Nahen Osten. Gleichzeitig bestand bei den kleinen Neutralen von Schweden bis Griechenland Ungewißheit, wos hin sie offen, wos Lieb sie lingen sollten. Der russische Sieg über Finnland änderte diese Lage beträchtlich.

Aber noch wichtiger sei das Maß der wirtschaftlichen Stabilisierung, die durch obiges Abkommen bei den kleinen Staaten entstanden ist, die in der Zone des deutschen Einflusses liegen. Diese werden, so führt das Blatt weiter aus, unvermeidlich enger in den Wirtschaftskreis Deutschlands gezogen. Die englisch-französische Blockade festigt Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft in Mitteleuropa. Maschinen und Fertigwaren, die Deutschland sonst nach Uebersee exportierte, stehen jetzt zum Abfluß in Europa zur Verfügung und ein Warenaustausch großen Maßstabes wird durch die Unterbrechung des normalen Welthandels gefördert und erleichtert.

Die Blockade also, auf die die Engländer und Franzosen sich bisher verlassen, schwäche nicht, sondern stärke die deutsche Wirtschaft.

Inzwischen spüren die Westmächte, so schreibt das Blatt, diesen Krieg an eigenen Leib. Das zeigt sich in Schiffverlusten, im Niedergang der für England absolut lebenswichtigen Ausfuhr und in der Finanzfrage. Die Anzeichen gehen dahin, daß — je länger die gegenwärtige Kriegslage dauert — die deutsche Wirtschaft stärker und die Wirtschaft der Westmächte immer schwächer wird.

### „Das Schwergewicht zur See verschiebt sich zu Deutschlands Gunsten“

**New York, 15. März.** In eingehender Betrachtung der See-Kriegsführung kommt der militärische Sachverständige der „New York Herald-Tribune“, Major Elliot zu der Schlusfolgerung, daß sich das Schwergewicht der Seekriegsführung allmählich zugunsten Deutschlands verschiebe.

### Finnischer Reichstag ratifizierte Friedensvertrag

**Helsinki, 16. März.** In der Vollziehung des Reichstages am Freitag wurde der Friedensvertrag mit der Sowjetunion unverzüglich ratifiziert. Von den 200 Mitgliedern des Reichstages waren 148 anwesend, die nichtanwesenden Mitglieder befinden sich noch im Militärdienst. Wie offiziell mitgeteilt wurde, ergab die in der 2½ Stunden währenden Sitzung nach einer Rede des Ministerpräsidenten Agri vorgenommene Abstimmung 145 Stimmen für die Ratifikation.



### Kriegsbeher vor dem Globus

„Wo haben wir es eigentlich noch nicht versucht, meine Herren?“

(Zeichnung von Bob Sinderlin — Scherl-W.)

### Produktionsschwierigkeiten in der englischen Industrie

Neutrale Wirtschaftskreise ziehen Deutschland bei Vergabe ihrer Aufträge vor

**Berlin, 15. März.** Aus einem neutralen Land werden die Lieferungsbedingungen bekannt, die von einer englischen Firma einem Angebot für Textilmaschinen beigefügt worden sind. Darin heißt es: „Die in diesem Angebot genannten Bedingungen bezüglich Lieferzeit, Preisen und speziellen Angaben unterliegen infolge des Kriegszustandes Änderungen oder sogar der Annullierung, wenn beispielsweise Änderungen der Arbeitslage, zusätzliche Zwangsunkosten, Steuern oder Gebühren gesetzlicher Art, Materialmangel, Preissteigerungen oder Kontrolle irgendwelcher Werkstätten, Materialien oder des Personals der Fabrik seitens der britischen Regierung sich außerhalb der Gewalt des Verkäufers direkt oder indirekt aus dem Kriegszustand erwachsend ergeben. Die Lieferzeit beträgt drei bis vier Monate nach Festlegung der Einzelheiten, vorausgesetzt, daß die erforderlichen Rohmaterialien und alle anderen Materialien, die zur Herstellung der Maschinen notwendig sind, erlangt werden können.“

Angesichts dieser Bedingungen, die praktisch sowohl jede Verpflichtung des Lieferanten der Lieferung illusorisch machen und ebenso auch jeglichen Anspruch des Käufers auf Vertragserfüllung ausschließen und überdies ein mehr als deutliches Bild der Produktions-schwierigkeiten der britischen Industrie vermitteln, ist es nicht verwunderlich, daß die neutralen Wirtschaftskreise auf die Vergabe solcher Bestellungen nach England verzichten und in teilweise noch größerem Umfange als früher versuchen, ihren Bedarf in Deutschland zu decken, dessen Lieferfähigkeit trotz des Krieges sich inzwischen in zahlreichen Fällen eindeutig erwiesen hat.

### Teuerung und Streik in Englands Kolonien

**Moskau, 16. März.** Die Unzufriedenheit über die durch den Krieg hervorgerufene Teuerung in den englischen Kolonien kommt immer mehr zum Ausdruck. Die gewinnbringende Ausbeutungspolitik der englischen Kolonialplutokraten beginnt sich zu rächen. Die allein auf ihren Profit bedachten englischen Geschäftsimperialisten glauben, die aus den ohnehin klaglichen und durch die Teuerung noch wesentlich schlechter gewordenen Lebensverhältnissen berechtigten Forderungen der Arbeiter auf Lohnerhöhung einfach ignorieren zu können.

Aus den englischen Kolonien treffen immer neue Meldungen von Protestkundgebungen, Demonstrationen und Streiks ein. Am 9. März wurde auf der Insel Ceylon ein 48stündiger Generalstreik durchgeführt. Dieser Generalstreik erfolgte nach einer Reihe von anderen Streiks, die aus Protest gegen die 45prozentige Preiserhöhung auf Bedarfsartikel ausbrachen und die ganze Insel erfaßten.

Große Unzufriedenheit rief auch die Weigerung der englischen Regierung hervor, Schiffe für den Warentransport zur Verfügung zu stellen. Die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte geht daher katastrophal zurück.

In Singapur machte die englische Regierung den streikenden Arbeitern den Vorschlag, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen und stellte ihnen in Aussicht, ihre Forderungen nach Arbeitsaufnahme prüfen zu wollen. Die streikenden Arbeiter lehnten jedoch den Vorschlag ab. Die englischen Lokalbehörden wollten die Arbeiter nun zum Abbruch des Streiks zwingen und drohen den Arbeitern bei Nichtaufnahme der Arbeit mit Entlassung.

### Der norwegische Außenminister strafft Daladier Lügen

**Oslo, 15. März.** Der norwegische Außenminister Aastha gab Donnerstagabend im norwegischen Rundfunk eine Erklärung über die Haltung Norwegens während des russisch-finnischen Konfliktes ab, wegen der Norwegen und Schweden in London und Paris mit völlig unrichtigen Behauptungen angegriffen worden seien. Die Behauptung Daladiers, daß Norwegen Durchmarschlaubnisse für die angeblich bereitstehenden Giftstruppen der Westmächte verweigert



### Führer-Biographie und „Mein Kampf“ in japanischer Sprache

Auf der interessanten Japan-Schau der Berliner Vertretung des japanischen Eisenbahnministeriums, die am Freitagmittag im Haus des Handwerks in Berlin eröffnet wurde, sieht man auch Exemplare der japanischen Ausgabe einer Biographie des Führers sowie Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Diese Werke sind in Japan bereits in 12 Auflagen erschienen. (Scherl-Bilderdienst-W.)

### Wenn England Europa neuordnen würde

Die Neuordnung Europas ist nach der Vernichtung des Reiches eines der englischen Kriegsziele. Wie die Neuordnung nach englischen Methoden aussehen würde? Der „Evening Standard“ vom 27. Juli 1940 hat das Wort:

„Großbritanniens Herrschaft u. Schutz haben nirgends Markt gebracht. Die britische Flagge hat nirgends zu einem neuen und besseren Leben geführt! Stabilität, Ehre und Erniedrigung sind ihre Begleiter gewesen (und sind es auch jetzt noch).“

Wenn nicht in letzter Stunde etwas geschieht, um die Verbrechen der Vergangenheit wieder gutzumachen, so werden Mitglieder unserer Regierungen — Konservative und Sozialisten — von dem unbescholtenen Urteil der Geschichte der kommenden Jahrhunderte verdammt werden!

Nicht erst eines kommenden, sondern schon dieses Jahrhunderts! Nun aber weiß jeder, wie die „Neuordnung Europas“ nach britischem Muster aussehen würde.

### Zu einem wahren Frieden Europas führt nur der Sieg über die Plutokratie!

und dadurch eine Hilfe unendlich gemacht hätte, wird Kraft energisch zur Hilfe. Von einer solchen Hilfsaktion sei überhaupt erst vor 14 Tagen zum ersten Male offiziell die Rede gewesen. Nach einigen „Wahlwiederholungen“ durch die Gesandten der Westmächte, ob eine solche Durchmarschlaubnisse erteilt werde, sei eine offizielle Anfrage erst am 10ten Abend des 12. März gestellt worden, zu einer Zeit also, als der Friedensvertrag in Moskau bereits unterzeichnet wurde. Eine Antwort von norwegischer Seite auf diese Anfrage habe sich damals selbstverständlich nicht ergeben. Abgesehen davon sei es ja auch zweifelhaft gewesen, ob eine solche in 12 Stunden angebotene Hilfe überhaupt noch hätte Wirkung sein können. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus wäre es natürlich ein Vorteil für die Westmächte gewesen, wenn sie den Krieg in Finnland hätten aufrechterhalten und Schweden und Norwegen hätten hineinziehen können.

### Weitere acht Milliarden Lire für die italienische Landesverteidigung

**Rom, 15. März.** Der faschistische und korporativen Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach das Kriegsministerium ermächtigt wird, bis 30. Juni über die im Voraus festgesetzten Ausgaben hinaus weitere acht Milliarden Lire für die Landesverteidigung anzusetzen.

### Neues aus aller Welt

— 212 000 Dollar im Eimer verstreut und gestohlen. Robert A. Reading aus Denver im Staate Colorado (USA) war Witwe geworden. Ihr Mann hinterließ ihr u. a. 212 000 Dollar in bar. Ihr Lieblingsneffe Josef Watson, fast wie ein angenommener Sohn im Hause der Witwe, gab seiner Tante auf Befragen den Rat, das Geld weder der Bank noch einer Sparkasse anzuvertrauen, sondern in einem Eimer zu stecken und diesen im Keller zu vergraben. Der Rat wurde befolgt; die Witwe und ihr 17jähriger Neffe Josef vergruben den Schatz. Nach einiger Zeit verschwand Josef Watson aus Denver und ward nicht mehr gesehen. Als die liebe Tante endlich mittrauisch wurde, begab sie sich in den Keller und förderte den Schatzbeimer aus Tageslicht. Das Gefäß war leer. Nicht einen Dollar hatte der Dieb zurückgelassen.

— Ein Scheintoter erwacht auf holpriger Straße und verlagert seine Bekanntheitsgröße. In einem kleinen mazedonischen Dorfe in der Nähe von Saloniki ereignete sich am Freitag ein aufregender Vorfall. Ein alterer Dorfbewohner war krank erkrankt und starb in einem Krankenbette in Saloniki. Eine Bestattungsgesellschaft wurde beauftragt, den Toten wieder nach seinem Heimort zu überführen. Unterwegs aber, während der Leichenwagen über die holprigen Straßen dem Dorfe zufuhr, erwachte der „Tote“ und stieg zum größten Entsetzen des Fahrers und eines mitfahrenden Angestellten der Bestattungsgesellschaft aus dem Sarg und vom Wagen herunter. Wie sehr er lebendig war, konnte man daran erkennen, daß er den beiden Männern, die den Sarg nach dem Dorfe überführen sollten, sofort einen Helmdruck machte und sie mit Vorwürfen über den „sicherlichen Aufzug“ überhäufte. Als ihm später die Bestattungsgesellschaft die Rechnung über die überreichliche Erklärung er kurzweilte, er dachte gar nicht daran, den Transport für einen Toten zu bezahlen, da die Gesellschaft ja in Wirklichkeit einen lebendigen Menschen gefahren hätte. Und wie aus dem offiziellen Fuhrprotokoll zu ersehen wäre, stellte sich eine normale Fahrt von Saloniki bis zu seinem Heimort jedenfalls wesentlich billiger. Die Bestattungsgesellschaft ihrerseits zeigt sich nicht geneigt, sich diese Auffassung zu eigen zu machen. Denn schließlich hat sie, in dem guten Glauben, daß es eine regelrechte Leichenüberführung war, gearbeitet. Sie verklagte den „Toten“ auf Zahlung der von ihr in Rechnung gestellten Kosten. Der merkwürdige Prozeß läuft noch, und die Bewohner des kleinen mazedonischen Dorfes sehen voller Spannung seinem Ausgang entgegen.

### Handwerksmeister mit Weltruf

**Glogau, 16. März.** In Heerwegen begibt der Mechaniker- und Optikermeister Reinhold Berg seinen 80. Geburtstag. Meister Berg, der trotz seines hohen Alters noch heute unermüdet in seinem Beruf wirkt, ist vor allem in Fachkreisen durch seine optischen und jahrgarischen Fabrikate und manche Erfindung bekanntgeworden. Seine Aufnahmegeräte gingen unter anderem bis nach Südamerika. Als einer der ersten baute er den Spitzometer, ein optisches Instrument zum Prüfen der Augengläser. — Die Gebiete der Photographie und Elektrotechnik, vor 60 Jahren noch Neuland, waren ihm schon damals nicht mehr unbekannt. Sein Drang zur Ergründung und Erforschung von Geheimnissen auf allen möglichen Gebieten ließ vielfach auch die Grundzüge seiner Erfindungen, mit denen er sich auch im hohen Alter noch beschäftigt. So konstruierte er erst vor wenigen Jahren einen Automobilmotor und in jüngster Zeit eine Schließbrille für rechtsseitig Erblindete.

**Rosfen, 16. März.** Postwagen von Kleinbahn gerammt. Auf der abfallenden Wehner Straße wurde am Uebergang der Kleinbahn ein stadtwärtsfahrender Postwagen von einer Lokomotive gerammt. Der mit Hundstücken beladene Wagen stürzte um, doch kamen Menschen nicht zu Schaden.

### Festpreise für Landmaschinen

Durch eine gemeinschaftliche Anordnung aller am Geschäftsbetrieb mit Landmaschinen und landwirtschaftlichen Geräten beteiligten Wirtschaftsgruppen ist der Vertrieb von Landmaschinen neu geregelt worden. Neuartig ist insbesondere, daß der Preis, den der Bauer in Zukunft für Landmaschinen zu zahlen hat, ein Festpreis ist, der weder über- noch unterboten werden darf. Dieser sog. „Bruttolistenpreis“ ist von den Herstellern der Landmaschinen aufzustellen. Die Landmaschinenhändler und gewerbemäßigen Vermittler erhalten hierauf bestimmte Rabatte. Für die Bewertung von gebrauchten Maschinen, die in Zahlung gegeben werden, sind besondere Richtlinien erlassen worden. Inwieweit das Festpreissystem ist ebenfalls, dem Fachhandel und der Industrie einen auskömmlichen Preis zu einer hinreichenden Handelsspanne zu sichern, andererseits auch dem Bauer, möglichst günstige Einkaufsbedingungen zu verschaffen. Händlerbetriebe, die gleichzeitig eine Reparaturwerkstatt unterhalten, werden bei der Preisgestaltung besonders begünstigt.







# Schützenhaus

BISCHOFSWERDA

Morgen Sonntag, ab 19 Uhr, zum Tag der Wehrmacht:

## Großer Sonder-Tanzabend

mit künstlerischen Einlagen von Wehrmachtsangehörigen  
Zu Konzert und Tanz spielt Kapelle Herbert Bellack

# Krone Neukirch

Palmsonntag, den 17. März:

## Die bekannte Ballschau

mit der Tanzsportkapelle  
**Scholz-May**

Es ladet, auch zum Besuch der angenehmen Gasträume, herzlichst ein Arthur Lange

# Sonnen-Diele

Sonntag ab 19 Uhr  
zum Tag der Wehrmacht

Der beliebte stimmungsvolle  
**Tanzabend**

# Gasthof Neuer Anbau

Morgen Sonntag:

## Feiner Tanzabend

Erstklassige Kapelle. Anfang 7 Uhr.  
Hierzu ladet alle von nah und fern aufs herzlichste ein  
Familie Alfred Müller

# Schlaf- und Speisezimmer

Möbel- und Tischlereibedarf **Karl Wetterau**  
Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1, Ecke Neustädter Markt  
Haus der Tankstelle

Christa Einfeldt  
Walter Oswald  
grüßen als Verlobte

Bischofswerda Bautzen (z. Z. im Felde)  
17. März 1940

Alfred Michalt  
Frieda Michalt  
geb. Wischel

Vermählte  
Demitz, den 16. März 1940

Erich Hentschel  
Erna Hentschel  
geb. Sperling

Vermählte  
Weickersdorf (z. Zt. auf Urlaub) Oelsa b. Löbau  
10. März 1940

Wir wurden getraut

Hellmut Lohmann  
Margareta Lohmann  
geb. Ohlendorf

Rußland Bischofswerda  
16. März 1940

# Ledermäntel

sporlich und elegant

Refern die bekanntesten  
Wertstätten für Lederzubehörung

## Max Schleusner

Dresden A 16, Wilsdrufferstr. 21  
Tel. 65161

Kaufe laufend jede Menge Allgold,  
Altsilber (Silbermünzen),  
Alt-Drehscheiben  
(unendlich schön, alle Brillengestelle usw.)

## 1 oder 2 leere Zimmer

in ruhigem Hause von berufstätigem Herrn gesucht. Angebote erhalten unter „A. G.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Trainers-Augenwasser

ist als Stärkungsmittel bei Ermüdung u. Ueberanstrengung der Augen seit Jahrzehnten bewährt

Alleinverkauf: Kreuzdrosgerie Schocher, Straße der SA. Neukirch; Kreuz-Drosgerie Necker.

# Kreuzchor - Bachverein - Dresden

## Matthäus-Passion

von Joh. Seb. Bach

1. Aufführung am Gründonnerstag, 21. März 1940, abends 7 Uhr, und  
2. Aufführung am Karfreitag, dem 22. März 1940, abends 6 Uhr  
im großen Saal des Verkehrsbaus Dresden, Zentralsaal, 17

Leitung: Kreuzkantor Professor Mauersberger  
Solisten: Irmgard Roehling (Sopran) Leipzig  
Herta Böhm (Alt) Dresden  
Wilhelm Ulbricht (Tenor, Evangelist) Berlin  
Hermann Achenbach (Bass, Christus) Kassel  
Gerhard Hofmann (Bass, Arlen) Leipzig  
(ehemaliger Kreuzianer)

Cembalo: Herbert Collum Orgel: Gerhard Paulik  
Chor: Kreuzchor und Bachverein  
Orchester: Dresdner Philharmonie  
Cantus-firmus-Chor: Knabenstimmen der Wetinschule, des Kreuzgymnasiums und der Vorbereitungsklasse für den Kreuzchor. Leitung: Arno Wagner.

Karten: 1.- RM bis 2.50 RM, alle Plätze numeriert.  
Kartenverkauf: Kirchengemeindeamt; An der Kreuzkirche 6 und Schulgasse 2; Verkehrsbüro Altmarkt, Rehfeldhaus.

.... ich kaufe gut-



**Radeberger Hütten**  
die die... bringt  
im **Radeberger Hüttenvertrieb**

Dresden-A. Nur Moritzstraße 3

„Hicolon“ altbewährt gegen  
**Bettläsungen**  
Preis RM. 2.90. Stets vorrätig.  
Stadt-Apothek Bischofswerda.

# Leihhaus

Baldani & Co.  
am Allmarkt  
Dresden-A.

# Altsilber

alte Silbermünzen  
kauft gegen Kasse

C. Robert Kunde  
Dresden-A.  
Weißstraße 1, Ecke Postplatz

# SARRASANI

Herliche Pferde - Neue Artisten

## Luisita Leers,

200 Mitwirkende

## Kena Sahib

# Festsaal Klinka Brettnig

Morgen Sonntag, ab 7 Uhr:

## Wir bitten zum Tanz

Es spielt die beliebte Hauskapelle.

# Rosensaal Wehrsdorf

Sonntag, 17. März:

## Wunschtanzabend

mit der beliebtesten Kapelle wie immer

# Gasthof Niederburlan

Heute Sonnabend:

## Großer Wochenendball

Anfang 1/8 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Familie Kober

# Gasthof z. Erholung Demitz-Thumitz

Sonntag, den 17. März, abends 8 Uhr:

## Gastspiel der Dresdner Operettengastspiel-Bühne

## Der Mustergatte

oder: Wein, Weib u. Fröhlichkeit  
Großer Lustspiel-Abend in 8 Aufzügen von Nordau  
Wer lachen will, der komme. Tränen werden gelacht.  
Nachm. 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung  
Prinz Wunderhold im Traumland  
Kartenvorverkauf im „Gasthof zur Erholung“.

Reparaturen an sämtlichen landwirtschaftlichen  
**Maschinen und Geräten**  
werden sauber und ordnungsgemäß ausgeführt

# Mühlisch & Schaad

Bischofswerda  
Landmaschinen Reparaturen  
Telefon 867

Pfötzlich und unerwartet verschied infolge Herzschlags meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

## Amalie Hultsch

geb. Richter  
im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer August Hultsch  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
Neukirch L., Alte Straße 4, den 15. März 1940.  
Dein selbstlos' Wirken und Schaffen  
wird uns immer ein Vorbild bleiben.

Die Beerdigung findet Dienstag, 19. März, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die Beweise der großen Verehrung, Liebe und Treue,  
die unserem teuren Entschlafenen

# Martin Otto Hanovsky

Regierungsrat a. D., Hauptmann d. R.

In so reichem Maße zuteil wurden, danken, insbesondere der treuen Gefolgschaft, dem Militärverein, der Feuerwehr und dem Posaunenchor aus wärmstem Herzen

die Hinterbliebenen

Kleinhändchen, den 15. März 1940.

Bell  
DI  
Ka  
La  
gette  
anar  
ren i  
Be  
Golk  
zial  
rung  
ficher  
- (a  
ber.  
Vand  
Bette  
frieg  
gen  
entw  
ten  
ber  
auf  
ficht  
und  
tenbe  
Wach  
s i e  
nach  
deutl  
ficher  
mäßig  
werde  
sen  
gefes  
dem  
ficher  
dag i  
Beitri  
wird.  
Wolfs  
bau,  
verflic  
fajun  
dung  
Zusbe  
fozial  
Beitri  
rung  
teilne  
erzun  
mäßig  
schwer  
D  
an der  
berfich  
rund  
denn  
mit S  
werber  
17 200  
insgef  
Waber  
men v  
Lande  
verfich  
ber, w  
ausgef  
bigkeit  
fambr  
Jahnt  
nunge  
deutlic  
Reichs  
Besteb  
Gefun  
E  
rung,  
50. W  
ausgef  
verant  
Sage i  
nicht  
meiß a  
De  
der Fre  
zu alle  
fassend  
zum K  
Frauen  
was ste  
Ein  
Wort  
lich gar  
ihre Ri  
dem u  
„R u t  
den il  
für die  
und ge  
ausgeye  
nationa  
erhalter  
Form a  
Opfer  
ben tau  
Seele i  
Geb  
pflüch  
liche B  
zu jorg  
tel, jor  
Triump  
um dol  
helfen.  
dann in  
zu ihre



# Die siegreichen Fahnen und Standarten, die unseren Soldaten im Kampf voranwehen, sollen dich am „Tag der Wehrmacht“ schmücken!

## 50 Jahre Landesversicherungsanstalt Sachsen

Von Präsident Dr. Möbius, Dresden,

Weiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen und des Reichsverbandes deutscher Rentenversicherungsträger.

In den Jahren 1890-1891 legte der Altreichsminister Bismarck in der Erkenntnis, daß der Staat zur Sicherung des inneren Friedens auch für die Beseitigung der sozialen Schäden auf dem Wege einer umfassenden Förderung des Wohles der arbeitenden Volksgenossen zu sorgen habe, den Grundstein zur deutschen Sozialversicherung, und in der Bekanntmachung über die Durchführung des Reichsgesetzes betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung wurde bestimmt, daß in den einzelnen Bundesstaaten — so auch in Sachsen — Versicherungsanstalten errichtet werden. Der 17. März 1890 gilt als der Gründungstag der deutschen Landesversicherungsanstalten, die nunmehr auf 50 Jahre ihres Bestehens zurückblicken können. Bis zur Beendigung des Weltkrieges lag die Invalidenversicherung in den Bahnen einer ruhigen aufbauenden Entwicklung. Die alsdann einsetzende Geldentwertung und der rasch fortschreitende Währungsverfall brachten sie jedoch das erste Mal an den Rand des Abgrundes. Mit der Schaffung einer festen Währung konnte zwar der Wiederaufbau eingeleitet werden, er mußte aber in wirtschaftlicher Hinsicht versagen. Der Vermögensverlust durch Inflation und die Systemwirksamkeit wirkten sich berart aus, daß die Rentenversicherung während der Wirtschaftskrise kurz vor der Machtergreifung das zweite Mal vor dem finanziellen Zusammenbruch stand.

Die letzte nationalsozialistische Entschlossenheit ein. Sofort nach der Machtergreifung wurde die Sanierung der deutschen Rentenversicherung und damit auch der Invalidenversicherung in Angriff genommen. Das Reich übernahm gesetzesmäßig die Garantie für die Leistungen der Rentenversicherung, soweit sie nicht durch Beiträge und sonstige Einnahmen gedeckt werden konnten. Damit wird bewußt die Steuerkraft des ganzen Volkes für die Sicherstellung der Rentenversicherung eingesetzt und dadurch die Verbundenheit aller Volksgenossen mit dem Schicksal der Rentenversicherung unterstrichen. Der versicherte Volksgenosse hat wieder Vertrauen gewonnen, er weiß, daß ihm die Rente, die er sich und seiner Familie mit seinen Beiträgen verdient hat, auch mit Sicherheit ausbezahlt werden wird. Damit hat die deutsche Sozialversicherung ihre alte Volkstümmlichkeit wieder erlangt.

Der Sanierung der Rentenversicherung folgte der Neuaufbau, um Verbilligung und Unübersichtlichkeit in der Sozialversicherung zu beseitigen und durch eine einheitliche Zusammenfassung ihre Leistungsfähigkeit zu stärken, und die Überwindung der Arbeitslosigkeit machte dann auch den Weg frei, den Ausbau der Leistungen der Rentenversicherung nach nationalsozialistischen Grundsätzen einzuleiten durch Einführung der Beitragsentlastungen zwecks Erleichterung der Heirat, Verbesserung der Renten für Jugendliche, für Kinderreiche und Kriegsteilnehmer, Anpassung der Reichsversicherung an die wiedererrungene Wehrfreiheit und den Arbeitsdienst, sowie die Ermäßigung der Beiträge und Erhöhung der Renten für die unter schwerer Berufsgesfahr arbeitenden Bergleute.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen hat an dem Aufstieg und an dem Niedergang der deutschen Rentenversicherung schicksalsmäßig teilgenommen. Sie betreut 3,37 und 2 Millionen Versicherte, davon 330 000 Rentenempfänger, denen jährlich 105 Millionen Reichsmark in Monatsbeträgen mit Hilfe der Einrichtungen der deutschen Reichspost ausbezahlt werden. Die jährlichen Heilbehandlungen sind seit 1932 von 17 200 auf 52 000 gestiegen; sie werden in eigenen Heilstätten mit insgesamt 1820 Betten sowie in vielen fremden Sanatorien und Wärdern durchgeführt. Außerdem werden in 18 Genesungsheimen mit 1360 Betten Erholungskuren auf Kosten der in der Landesversicherungsanstalt neu geschaffenen Abteilung Krankenversicherung gewährt. Die Invalidenversicherung weiß jetzt wieder, was sie an Einnahmen zu erwarten hat und was sie daher ausgeben darf. Bei dieser Unterlage können auch die Notwendigkeiten einer allgemeinen Gesundheitsfürsorge, z. B. zur Bekämpfung von Tuberkulose, Rheuma, Geschlechtskrankheiten, Zahntarax, Rachitis usw. sowie zur Schaffung gesunder Wohnungen mehr und mehr gefördert werden. Eine Spende der deutschen Rentenversicherungsträger in Höhe von einer Million Reichsmark an das Deutsche Rote Kreuz anlässlich des 50jährigen Bestehens der Landesversicherungsanstalten soll dem Ausbau der Gesundheitsfürsorge an der Front und in der Heimat dienen.

So sehen heute die Träger der deutschen Rentenversicherung, an der Spitze die Landesversicherungsanstalten, die die 50. Wiederkehr ihres Gründungstages erleben, bereit, einheitsmäßig ausgerichtet, in einem festen und sicheren finanziellen Unterbau verankert, durch eine kräftige, unerbittbare Organisation in die Lage versetzt, neue Aufgaben zu lösen, die ihnen die Zukunft nicht vorenthalten wird. Die deutsche Invalidenversicherung weiß aber auch, daß sie ihr Leben und Wirken, ihr ganzes We-

leben nur dem machtvollen Eingreifen des Führers verdankt. Wie alles, was im deutschen Vaterlande Wert und Bestand hat, so ist auch die Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung, wie der Sozialversicherung überhaupt, ausschließlich die Folge der genialen Aufbauarbeit des Führers. Dafür dankt ihm die deutsche Invalidenversicherung. Sie kann ihm nur danken durch das heilige Gelübde, auch an ihrer Stelle mit hellem Herzen mitzuarbeiten an dem Aufbau unseres geliebten deutschen Vaterlandes, insbesondere an der Erhaltung der Widerstandskraft und Wehrkraft all' der deutschen Männer, die heute mit der Waffe in der Hand an den deutschen Grenzen treue Wacht halten. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen wird — wie bisher — auch weiterhin in der Erfüllung ihrer Pflichten an der Spitze der deutschen Landesversicherungsanstalten marschieren.

### Aus Sachsen

## Alle Erwartungen übertroffen!

Das vorläufige Ergebnis des 6. Opfersonntags für das Kriegs-Winterhilfswerk am 10. März im Gau Sachsen beträgt 1 060 975,88 RM.

Das sind fast 94 Prozent mehr als das Ergebnis des 6. Eintopfsonntags im Vorjahre und nahezu 14 Prozent mehr als das Auffommen am 5. Opfersonntag in diesem Kriegs-Winter.

Bedeutet man, daß eine Woche vorher die 5. Reichsstraßen-sammlung in Sachsen rund 626 000 RM. erbrachte und kurz zuvor die große Sonderaktion „Gau Sachsen marschieren für den Sieg“ mit dem Rekordergebnis von 4,6 Millionen RM. endete, so kann man nur mit Stolz feststellen, daß der 6. Opfersonntag alle Erwartungen übertroffen hat und als schönster Beweis der Opferfreudigkeit der Volksgenossen in Sachsen bezeichnet werden kann.

**Kimbach, 16. März.** Die Mutter des Findelkindes. Die Mutter des neugeborenen Kindes, das kürzlich auf dem Wege nach Rindler nach im Schnee aufgefunden wurde, ist jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um eine 30jährige ledige Frau, die, wie schon vermutet worden war, am Hundort geboren hatte. Das Kind, das man sofort ins Krankenhaus gebracht hatte, befindet sich wohl und hat offenbar keinen Schaden davongetragen.

**Chemnitz, 16. März.** Trotz des Krieges: 5,3 Mill. RM. Spar-einlagenzuwachs. In der Dienstbesprechung mit den Ratsherren konnte Oberbürgermeister Schmidt über eine glänzende Entwicklung der Chemnitzer Sparkasse berichten. Trotz des Krieges betrug der Zuwachs an Spareinlagen 5,3 Millionen RM. Weiter teilte er mit, daß auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen der städtischen Betriebe — in Kulturbetrieben, Anbauhöfen, Gewächshäusern und Frühbeeten — der Anbau von Gemüse in diesem Jahre vor allen anderen Pflanzen den Vorrang haben werde.



Kampf in den Straßen von Forbach

Der Kommandeur der vor der lothringischen Grenzstadt Forbach liegenden Einheit hatte eine Sicherung in die Stadt entsandt, die den Gegner in zwei-stündigem Straßenkampf vertrieb und ihm schwere Verluste zufügte, während sie selbst nur einen Leichtverwundeten zu verzeichnen hatte. Unser Bild zeigt einen der Feldgrauen an den Straßen von Forbach in Erwartung neuer Befehle, während die vorgehobene Abteilung bereits im Handgranatentampf stand. (R.R.-Bauer-Schert-W.)

### Aus den Lichtspieltheatern

#### Kammerlichtspiele Bismarckwerda

##### „Mutterliebe“

Der Film „Mutterliebe“ behandelt das unsterblich stärkste Gefühl der Frau: die Mutterliebe. Aus Liebe zu ihrem Kinde ist eine Frau zu allem fähig, da ist kein Opfer zu groß, keine Hingabe zu allumfassend; sie schreit vor nichts zurück, und die Liebe zu dem Kinde wird zum Angelpunkt, um den sich ihr Leben dreht. Zu bedauern sind die Frauen, die dieses Bild der Mutterliebe nicht kennenlernen. Alles, was sie an seine Stelle setzen, ist nur ein schwacher Ausgleich.

Ein Herz voll unermesslicher Liebe und Güte umschließt das eine Wort „Mutter“. Ihr Leben ist ausgefüllt mit einer Aufgabe, der sie sich ganz hingibt, nämlich von dem Sich-Jorgen und Sich-Aufopfern für ihre Kinder. Ein solches liebend-sorgendes Mutterleben nun wird in dem unter der Spielleitung von Gustav Uecky gedrehten Film „Mutterliebe“ dargestellt, und zwar geschieht das mit einer solchen überzeugenden Gestaltungskraft, daß man von der Handlung, für die Gerhard Menzel das Drehbuch schrieb, aufs tiefste berührt und gepackt wird. So singt der mit den höchsten Filmpräzisionen ausgezeichnete Film das Halleluja der deutschen Mutter, die ja erst im nationalsozialistischen Deutschland auch die ihr gebührende Stellung erhalten hat, und legt ihr ein leuchtendes Denkmal. In ergreifender Form zeigt der Film dabei nicht allein, daß eine Mutter zum höchsten Opfer bereit ist, sondern es wird gerade auch geschildert, wie sie in den tausend Kleinigkeiten des Alltags immer aufs neue um Herz und Seele ihrer Kinder wirbt.

Eben noch fröhlich und unbeschwert im Leben stehend, zwingt der plötzliche Tod ihres Mannes — der ihr auch ihre schlechte wirtschaftliche Lage entlockt — Frau Marthe Birlinger, selbst für ihre Familie zu sorgen. Unermüdblich schafft sie von früh bis spät, wäscht und plätzelt, sorgt und müht sich — um ihrer Kinder willen. Den höchsten Triumph aber feiert ihre Mutterliebe, als sie ein Augenlicht opfert, um dadurch ihrem durch einen Unglücksfall erblindeten Jungen zu helfen. Wie wenig viele Marthe Birlinger an sich denkt, das wird dann in der Schlussszene noch einmal deutlich vor Augen geführt, als zu ihrem 60. Geburtstag die ganze Familie verammelt ist. Frau

Marthe zählt die am Tisch Sitzenden und stellt fest, daß sie dreizehn seien — was ja für manchen eine Unglückszahl ist. In Wirklichkeit aber sind es doch vierzehn Personen, denn Marthe Birlinger hat sich selber wieder einmal — wie üblich — nicht mitgerechnet.

Käthe Dorisch bietet in der Rolle dieser Marthe Birlinger eine großartige schauspielerische Leistung. Wie sehen sie in den drei Lebensabschnitten, was an ihr können besonders hohe Aufgaben gestellt. Aber sie versteht es in schließlicher vollkommener Weise, diese Aufgaben zu lösen und die verschiedenen Empfindungen klar und überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Eine weitere glänzende Leistung bietet als gemütvoll-heiterer und immer hilfsbereiter Freund Dr. Robmüller Paul Hörbiger. In den Rollen der Kinder, die jeweils doppelt besetzt sind, da sie ja ebenfalls in verschiedene Lebensabschnitte greifen, sieht man Walter Schweda, Hans Holt, Rudolf Rab, Rudolf Braak, Erich Kucha, Wolf Albach-Reitz, Traudl Start und Susi Nicoletti.

#### Lichtspiele Neukirch

„Meine Tante — deine Tante“. Die Lisa hat einen hübschen und launigen Unterhaltungsfilm herausgebracht, der vor allem wegen seiner wirksamen Lustigkeit und seiner mitreißenden Musik lebendigen Anklang findet. Das Drehbuch ist flott und sehr geschickt geschrieben. Die Handlung ist frisch und kurzweilig durchgeführt. Der Film ist von einem Spielleiter inszeniert worden, der kein Handwerk versteht und mit immer erstaunlichem Temperament an die Arbeit geht. Wir verdanken Carl Boese einen vergnügten Abend! Die Schauspieler geben ihr Bestes! Ralph Arthur Roberts ist von jener Köstlichkeit und Knurrigkeit, die für sein Publikum schon immer ein köstliches Vergnügen gewesen sind. Sein schrulliger, mederer Junggeselle, der zuletzt verliebt wie ein Kater um das schöne Fräulein Tony streicht, um dann aus Versehen um die Hand ihrer Mutter anzuhalten, ist wieder eine ausgezeichnete darstellerische Leistung. Johannes Heesters gibt den Reffen und Liebhaber ebenso sympathisch wie lebendig. Die Tony wird von der jungen und sehr lebendigen Olga Holzmann ganz bezaubernd dargestellt. Der Komponist glänzt durch Einfallskraft, lebendige und kluglich bezaubernde Melodien. Das Aufspiel wird ohne Zweifel zu den stärksten Erfolgswerken dieser Spielzeit gehören.

Behandeln  
Sie Ihren  
Kornfranck  
ebenso gut  
wie Kaffee  
er wird  
Ihnen ebenso  
dankbar  
sein

Kornfranck

**Kornfranck** muß man ebenso wie Kaffee-rechtzeitig vom Satz abgießen; denn die Geschmacksstoffe entwickeln und ergänzen sich am besten zwischen 5-7 Minuten. Längeres Ziehen macht das Getränk nicht kräftiger.



# Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 16. März

## Der Tag der Wehrmacht in Bischofswerda

„Morgen geht's in die Kaserne!“ Das ist die allgemeine Parole der Einwohnerschaft von Bischofswerda und auch zum Teil der benachbarten Ortschaften. Wer nicht zu Fuß gehen will, dem macht es die A.B.G. bequem, die bekanntlich morgen Sonntag einen Wendelverkehr zwischen Markt und Kaserne in der Zeit von 11 Uhr bis 13.15 Uhr einrichten wird. Heute nachmittag wird die Garnison der Stadt ihren Besuch machen in der Form eines Propagandamarsches mit Darbietungen eines Sprechchors und gefanglichen Darbietungen des Soldatenchors. Also ist es unsere Ehrenpflicht, dem gestern in dem Aufruf der Garnison geäußerten Wunsche nachzukommen und am Sonntag unsern Gegenbesuch in der Kaserne zu machen. Bekanntlich gibt es dort von 12 Uhr bis 14.30 Uhr einen kräftigen markenfreien Eintopf mit Fleisch, für 50 Pf. die Portion. Für ältere oder kranke Personen kann das Essen in mitgebrachten Gefäßen abgeholt werden. Die Kaserne kann schon von 9 Uhr ab besichtigt werden.

Zu den zahlreichen Darbietungen in der Kaserne werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß nicht nur mit der Luftmusik, sondern auch mit Kleinfußball auf verschiedenen Ständen das Schießen geübt werden kann. Weiter werden voraussichtlich drei Filme fortlaufend während des ganzen Tages vorgeführt werden. Der Beginn der einzelnen Filmvorführungen wird jedesmal durch Lautsprecher bekanntgegeben. Die Filme zeigen: 1. Einsatz eines Infanteriebataillons, 2. Wirkung von Dumdum-Geschossen, 3. Brandbekämpfung. Die Filme werden sicher viel Interesse finden. Dazwischen werden Männerchöre und Schallplattenmusik geboten werden.

Der Zeichenkünstler hat bereits eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten der Stadt konterfäht. Die wirklich künstlerischen Bilder erregen allgemeine Bewunderung. Heute hat der Künstler sein Zelt im „Goldenen Engel“ aufgeschlagen, wo sich jedermann sein Porträt von ihm anfertigen lassen kann. Morgen wird er sich den ganzen Tag in der Kaserne zur Verfügung halten. Wer sich ein Bild erwirbt, wird wirklich eine Freude daran haben.

Zum Verkauf gelangen auch Postkarten, die für jeden Besucher eine besondere Erinnerung an den Tag der Wehrmacht in Bischofswerda darstellen.

Den Abschluß des Tages bildet ein Kameradschaftsabend im Schützenhaus, wo die Einwohnerschaft einige Kameradschaftliche Stunden gemeinsam mit unseren Soldaten verbringt. Eine Reihe künstlerischer Darbietungen wird den Abend verschönern.

So dürfen wir wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Tag der Wehrmacht in Bischofswerda ein voller Erfolg werden wird.

### Entlassungsfeier

#### in der Volksschule Bischofswerda

149 junge W. - nischen reihen sich in die schaffende Gemeinschaft ein. „Lasset uns schaffen und gebrauchen, was ihr uns sorgend eint gabt!“

Unter diesem Leitgedanken fand die feierliche Entlassungsfeier der 74 Schüler und 75 Schülerinnen des Jahrganges 1925/26 der Volksschule Bischofswerda. In dieser Zahl sind 8 Knaben und 2 Mädchen aus Geismannsdorf mit eingeschlossen. Die Feier fand in der würdig geschmückten Turnhalle in der Bauener Straße statt. Rektor Hellriegel begrüßte einleitend die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt und den Bürgermeister von Geismannsdorf, die Vertreter der Wehrmacht, der anderen Schulen, die Lehrerschaft und die vielen Eltern, die an der schönen Feierstunde teilnahmen. Drei der anwesenden Lehrer trugen den feierlichen Reden.

Nach dem Fahnenumtrieb, dem Feiertag und dem heroischen Marsch, geleitet am Flügel von Lehrer Weber, folgte der Ruf der Jugend: Des deutschen Volkes junge Mannschaft steht bereit und meldet sich zur Stelle.

Dieser Jugend gab Rektor Hellriegel in seiner eindringlichen Ansprache eindrucksvolle Mahnungen mit auf den Weg. Inmitten des Kampfes um die endgültige Freiheit des deutschen Volkes — so wandte sich der Rektor an die Scheidenden — begehren wir eure Schulentlassungsfeier und euren Eintritt in die eiserne Schule des Einsatzes für Reich und Volk. In eure Herzen sollt ihr euch einprägen: Wir erkennen unsere Verantwortlichkeit, zu handeln, und wir wollen uns bewähren. Als ihr an der Mutterhand vor acht Jahren in die Schule eingeführt wurdet, da herrschte die Zeit des Pazifismus, das heißt die Zeit der wehrlosen Ergebenheit: Friede auf jeden Preis, ob in Ehre oder Unehre. Als nach Jahren dann der Umschwung durch den Nationalsozialismus kam, da fühlte ihr, wie durch diese heldische Bewegung der Wehrbaute in deutschen Volk auflebte, und ihr lerntet das Wort des Führers verstehen, der dem deutschen Volke immer wieder einhämmerte: Wer sich nicht wehrt und nicht kämpft, geht zugrunde in dieser Welt der harten Tatsachen. Das muß so sein, denn Deutschland kann keine Schwächlinge gebrauchen. Der Rektor erinnerte an die vielen großen Erinnerungstage im März. Ihr seid eine glückliche Jugend, hineingestellt in eine große Zeit, die euch verpflichtet nach dem Willen des Führers, mitaubanden und mitzuwirken. Rektor Hellriegel sprach die Schüler und Schülerinnen von der Schule frei mit der Mahnung: Seid und werdet soldatische und heldische Menschen, die in fanatischem Trotz für die Zukunft Deutschlands kämpfen, nach dem Gesetz



Führer befehlt, wir folgen! Die Kraft dazu holt euch in dem bedingungslosen Glauben an den Führer und sein Werk! Die besten Wünsche eurer Lehrer und der Eltern — so schloß der Rektor seine wegweisende Ansprache — begleiten euch auf eurem ferneren Lebensweg. Mit dem Lied „Nacht kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserm Land“ legten die Abgehenden ihr Befehnts zu Führer und Volk ab.

Hierauf übernahm der Hohensträger, Ortsgruppenleiter i. V. Dr. Boden, die Knaben und Mädchen in den Kreis der schaffenden Deutschen. Er legte u. a. dar: Ihr seid soeben aus der Schule entlassen worden, und in wenigen Tagen werdet ihr ins Berufsleben eintreten und euch einreiben in den Kampf der schaffenden Gemeinschaft des Volkes. Gemeinschaft ist kein leichtes Wort, denn sie ist eine Forderung. Jeder muß zwar seine ganze Kraft für den Beruf einsetzen, aber Führer und Volk verlangen den ganzen Menschen, der sich auch während seiner Freizeit für die kämpfende Gemeinschaft einsetzt. Jede Gemeinschaft fordert Opfer und Entlagen. Die Hauptfrage ist aber, daß ihr euch für Führer und Volk freudigen Herzens einsetzt. Das Opfern, das entscheidend ist für den deutschen Menschen, muß durch Selbsterziehung aus frohem Herzen kommen. Opfern erfordert einen starken Menschen. Ihr habt es aber so leicht, denn in allem ist euch der Führer ein leuchtendes Vorbild, dessen Leben seit seiner Jugend ein einziges Opfer für sein deutsches Volk war. Die Schüler und Schülerinnen gelobten, in diesem Sinne zu handeln und ganze Menschen zu werden.

Rektor Hellriegel zeichnete dann vier Schüler (darunter ein Geismannsdorfer) und fünf Schülerinnen für hervorragende Leistungen und vorbildlichen Einsatz im Schulleben aus und dankte den Abgehenden für die Sammlung von 70 RM., die den Grundstock für ein Frescogemälde bildet, das Mutter und Kind zeigen soll. Durch das Bild soll die Mutter ihren Ehrenplatz in der Schule erhalten.

Nachdem die Abgehenden die Schulfahne an die nachfolgenden Klassenkameraden übergeben hatten, wurde mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen die Feier beendet.

### Bezug von Teigwaren

Das Landesernährungsamt — Abteilung B — beim Sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit teilt mit:

Die Abschnitte N 11 bis N 18 der Nährmittelliste für den Verteilungsraum vom 11. März bis 7. April 1940, die für den Bezug von Teigwaren bestimmt worden sind, haben die Verteilungstellen gefordert bei den Ernährungsämtern einzureichen, soweit darauf die Lieferung von Teigwaren gewünscht wird. Falls die Verteilungstellen auf diese Abschnitte sonstige Nährmittel zu beziehen beabsichtigen, erfolgt die Abgabe und Abrechnung zusammen mit den übrigen Nährmittellistenabschnitten. Die Ernährungsämter fertigen auf Grund der geforderten abgerechneten Abschnitte Bezugsscheine aus, die auf Teigwaren lauten.

### Sonderanrechnungen auf die Fleischmarken

Die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft hat für bestimmte Fleischteile und Fertigfabrikate, die im Fleischladen angeboten werden, Sonderanrechnungen auf die Fleischmarken festgelegt. Sie bieten für den Einkauf der hausrauen weitestgehenden Vergünstigungen und sind geeignet, den Speisetisch reichhaltiger zu gestalten. Es sind in doppelter Menge der festgelegten Gewichtsmenge auf Fleischmarken abzugeben: Schwelstöpfe (mit Ohr, ohne Fettschicht), Eisbein, Koltschinken, Schmalz, Rinderschmalz, Lunge, Guter, Braten (Hirn), Herz und Innereisbein.

In vierfacher Menge dagegen sind abzugeben: Fleischsalat, Konsumkäse, Schmelzkäse, Speckknödel (Rückgratknödel) und Bauchrippen, die unmittelbar am Knochen ausgegallt und nicht nachgeputzt sind. Außerdem fallen darunter Ninderstöpfe, Kalbstöpfe und Schafstöpfe, Spigbein, Schweinschwänze, Rindermarkknödel, Fische und Schwarzen. Nachgeputzte Knochen können mit Ausnahme der genannten Rindermarkknödel ohne Abschneidung abgegeben werden. Wilsch wird angenommen, daß unter die Vergünstigung auch die

### Diesmal wird zu Ostern nicht verreist

Das Personal der Deutschen Reichsbahn hat in den letzten Wochen und Monaten unter oftmals schwierigen Bedingungen ein Höchstmaß an Leistung vollbracht. Eine weitere anhaltende starke Arbeitsbelastung kann dem Personal der Deutschen Reichsbahn aus naheliegenden Gründen nicht mehr zugemutet werden. Da in diesem Jahre mit einem zusätzlichen Personenverkehr während der Osterferien auf keinen Fall zu rechnen ist und die Beförderung von lebenswichtigen Gütern als vordringlich anzusehen ist, wird von jedem Deutschen erwartet, daß er in der Osterzeit, d. h. in der Zeit zwischen dem 17. und 31. März 1940, keine Reise unternimmt. Nur in den allerdringendsten Fällen darf die Reichsbahn in Anspruch genommen werden. Es ist nationale Pflicht jedes Deutschen, sich den Erfordernissen des Krieges in jeder Beziehung unterzuordnen.

Abgabe von Leber fällt. Diese Ansicht ist irrig. Leber ist voll anzuzurechnen.

### Was soll Salze enthalten?

Die Unterscheidung der von der Hauptvereinigung genannten Salzarten hat in manchen Orten Sachsens Unklarheiten hervorgerufen, da die Herstellung dieser beiden Sorten nicht überall ortsbekannt ist. Dafür ist in Sachsen die Fleischsalze mehr bekannt, die auch wegen ihrer guten Qualität möglichst erhalten bleiben möchte. Für die drei Salzsorten gelten folgende Begriffsbestimmungen:

Die Fleischsalze hat 50 Prozent Fleisch zu enthalten, im übrigen Bindemittel. Die Abgabe erfolgt in doppelter Menge der festgelegten Gewichtsmenge. Die Innereisbeinsalze zählt zu ihren Hauptbestandteilen die Innereisen der Schmalztiere, z. B. Fleck, Herz usw. Ihre Abgabe hat ebenso wie die Fleischsalze in doppelter Menge der festgelegten Gewichtsmenge zu erfolgen. Die Konsumsalze besteht vorwiegend aus bindenden Mitteln, z. B. Kalbsfüßen, Ochsenmäulern, Schwarten usw. Ihre Abgabe erfolgt in vierfacher Menge. Bei allen Sorten sind Zugabe von Gemüse, außer von Gurken, verboten.

150 A.B.G.-Schüler treten am 20. März ihren ersten Schulgang an. Ostern steht nahe bevor, und mit diesem Fest kommt für viele kleine Knaben und Mädchen der Tag, an dem die Schulpflicht an sie herantritt. Man kann sich vorstellen, daß sie mit kindlicher Erwartung diesem Tag entgegensehen, der in ihrem bisherigen, mit Spielen ausgefüllten Leben eine kleine Wendung bringen wird. Bisher war für den Schultritt die Vollenbung des sechsten Lebensjahres am 30. Juni des laufenden Jahres erforderlich. In diesem Jahre jedoch gilt das Reichsschulpflichtgesetz vom 6. Juli 1938, demzufolge der 30. September 1934 als Geburtsstichtag für Knaben und Mädchen angenommen wird, die Ostern 1940 in die Schule kommen. — Die Einschulungsfeier der Volksschule Bischofswerda findet am Freitag, dem 20. März, vormittags 9.15 Uhr, in der Turnhalle an der Bauener Straße statt. Näheres 150 Knaben und Mädchen werden eingeführt. In den nächsten Jahren wird die Zahl dann steigen.

Die Mutter unterschreibt Lehrvertrag. Als geschäftlicher Vertreter des Lehrlings unterschreibt normalerweise der Vater den Lehrvertrag. Das wird beim kommenden Einstellungstermin vielfach deswegen nicht möglich sein, weil der Vater des Lehrlings zum Heeresdienst eingezogen ist und daher die Unterschrift nicht leisten kann. Es ergibt sich nun die Frage, ob in solchen Fällen ohne weiteres die Mutter des Lehrlings berechtigt ist, die Unterschrift abzugeben. Diese Frage ist laut Preßdienst des Einzelhandels, zu bejahen, denn die Mutter ist nach den einschlägigen Bestimmungen des Bürgerlichen Rechts die elterliche Gewalt aus, wenn der Vater an deren Ausübung tatsächlich verhindert ist. Eine Verhinderung dieser Art liegt aber vor, wenn der Vater zum Heeresdienst eingezogen ist. Die Mutter ist in solchen Fällen berechtigt, an Stelle des Vaters den Lehrvertrag zu unterschreiben.

Arbeitsbuch des Einberufenen bleibt beim Betrieb. Der Reichsarbeitsminister hat die Behandlung der Arbeitsbücher der zum Wehrdienst Eingezogenen geklärt. Nach den geltenden Bestimmungen wird durch die Einberufung zum Wehrdienst ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Die beiderseitigen Rechte und Pflichten ruhen nur für die Dauer der Einberufung. Dieser Vorbehalt, die den Beschäftigtenvertrag ausser Acht lässt, entspricht es, bei dem Arbeitsbuch entsprechend zu verfahren. Danach haben die Unternehmer die Einberufung eines Arbeitsbuchinhabers zum Wehrdienst nicht als Beendigung der Beschäftigung im Arbeitsbuch einzutragen. Aus dem gleichen Grunde haben die Unternehmer in den Fällen der Einberufung das Arbeitsbuch auch nicht zurückzugeben, sondern weiterhin sorgfältig aufzubewahren.

### Entlassungsfeier

#### der Volksschule Demitz-Thumitz

Am Freitag fand die Entlassung der hiesigen Volksschüler und -schülerinnen im Rahmen einer würdigen Feier statt. Nach der Eingangsfeier — Variationen über das Deutschlandlied von J. Haydn — sang der Schulkor, Was auch daraus werde, steh zu deutschen Erde.

Nun ergriff Rektor Hauser das Wort. Er begrüßte zunächst die Eltern der Schulabgänger, den Hohensträger der A.B.G., sowie die Vertreterinnen der NS-Frauenenschaft, der Berufs- und Gewerkschaft und der Hitler-Jugend mit herzlichen Worten. Sodann richtete er seine Worte an die Jugend. Es ist eine schwere Zeit, in die diesmal die Entlassung fällt: Kriegszeit. Die Väter, die das selbige Ehrenkleid tragen, wollen im Geiste heute auch unter uns. Seine Ausführungen wickelte er dann unter ein Wort von Reichsminister Goebbels: „Kein Volk der Erde hat je mehr Grund als das deutsche, mit Vertrauen und fester Zuversicht in die Zukunft zu schauen.“ Rektor Hauser formte vor den Kindern ein klares, zeitgemäßes Bild des Gegenstandes: Auf der einen Seite Englands überalterte Führerclique, hinter der nur dunkle Geldmänner stehen, auf der anderen Seite der staftarkt zusammengeschweißte, blind des gesamten deutschen Volkes. Nach des Führers tragwichtigen Vorbild gilt im deutschen Volke nur die Tat, die Einsatzbereitschaft und die Opferfreudigkeit. Es soll durchaus im Leben auch die Freude zu ihrem Recht kommen. Aber vor allem stehen die Arbeit und der Kampf. Nur dann wird das letzte Ziel unseres Führers erreicht werden: Die große deutsche Volksgemeinschaft. In der Jugend liegt unsere Zukunft. Dies

# Zahlt die Sonne Schadenersatz?

Nein, man kann sie leider nicht auf Schadenersatz verklagen, wenn sie, wie hier, eine Gardine durch ihre Lichteinwirkung müde macht. Dagegen hilft nur ein guter Sonnenhut.

Das Licht ist aber nicht die einzige Gefahrenquelle. Die es für Ihre Wäsche gibt. Ein anderer hartnäckiger Feind ist der kalte harte Wasser. Auch er bedroht die Kaltbarkeit Ihrer Wäsche, indem sich die feinen kalteiligen beim Waschen auf der Faser abbleten, und sie wie ein dichter Panzer umhüllen. Außerdem müssen Sie ja, daß der Kalt selbst „frißt“, wenn er nicht vor dem Waschen beseitigt wird. Das aber ist auf einfache Weise möglich: verrühren Sie jedesmal 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Fenkeleis soda im Wasser. Dann haben Sie immer das schönste weiche Wäschealter und schonen zugleich Ihre Wäsche.

\*Wir bemühen uns nach besten Kräften, der weitestgehend gesteigerten Nachfrage nach unseren Erzeugnissen gerecht zu werden, bitten aber um Nachsicht, wenn uns dies zur Zeit nicht in allen Fällen möglich ist.

**Gulschein**

Für kostenlose Zuteilung der schreibenden Lehrkräfte - Wälschleiden - wie sie entstehen - und wie man sie verhindert.

Name: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Beide: \_\_\_\_\_

Abgabestelle: Arndt & Cie. AG. Ostseebad Ostvorpommern









## Sie sind Gefangener, General!

Eine Geschichte von Bernhard Faust

Von seinem Gefolge begleitet, fuhr General Dum in Bungalau ein, und der hohe Herr spottete gar weiblich über die verwinfelte Schlaftrigkeit dieser kleinen deutschen Städte, wo man weder Kasse noch Kaus erblickt. „Sächsischen Schweine und Sauerkraut!“ fügte er herb hinzu und rümpfte verächtlich die gewaltige Patennase.

Seine Offiziere lachten, und als deren Gelächter noch laut über den leeren Marktplatz schallte, näherte sich von der anderen Seite ein windstiefes Bauernwäglein, auf dem eine Herde Kinder saß. Der Älteste, ein Jüngling dem Aussehen nach, handhabte wie ein alter Kutscher die Zügel, und die beiden schweren, geduldbigen Pferde machten ihm auch keine Mühe, weil die Last leicht war. Auch der Jüngling lenkte nach dem Gasthof und hielt dort, als die Herren ihre Regenschirme abknallten, samt den Pistolen in den Wagen legten, und sich ins Haus begaben, um vom Wirt Freikost zu fordern.

„Du lieber Himmel!“ murmelte der in seinem Schlupfwinkel am Fenster, von wo er die beiden Wagen beobachtet hatte, und man wußte nicht, ob er die Gefahr meinte, die ihm von den französischen Offizieren drohte, oder jenes Häuflein heimatischer Kinder, deren Glanz sein weiches Gemüt erwarnte. Umständlich stülpte er sein Käppchen auf, damit er wenigstens etwas bei der Hand habe, seine dienstbereite Unterwürfigkeit zu beweisen, und begab sich in die Gaststube, wo just die Offiziere sporenklingend eintraten.

Tatsächlich bereiteten ihm die Fremden weniger Sorge — mit Wein und Essen waren sie bald reichlich versorgt und gaben sich vorerst zufrieden — als vielmehr der Jüngling, den er als eine leidenschaftliche Natur kannte. Es war zu befürchten, daß bald Wempeleien mit den Offizieren kommen würden. Eiligst versuchte der Wirt, dieser Gefahr zuvorzukommen, doch die Wünsche seiner Gäste riefen ihn ab, daß er darüber des Jünglings vergaß. Erst als der das Zimmer betrat, besann er sich auf seine Unacht, erblühte und zog demütig die Kappe, als habe er von hier mehr zu befürchten als von den Feinden.

Inzwischen hatte der Jüngling die Kinder in die Küche gehen lassen, wo sie sich gut auskannten, da sie auf einem Gut in der Nachbarschaft behimatet, in dem Gasthaus jede Woche Einteiler hielten. Er selbst wandte sich an den ältesten Knaben und stützte ihm rasch zu, er solle zum Küstler eilen, der möge Sturm läuten, dann aber von Haus zu Haus gehen und den Männern sagen, sie hätten sich auf Grund eines Erbrechtes der Gutsbesitzerin sofort zur Hilfe einzufinden. Während der Bruder davonstürzte, begab sich der Jüngling ins Wohnzimmer, stellte sich breitbeinig auf die Schwelle und rief mit seiner hellen Stimme: „Herr General, Sie sind mein Gefangener!“

Darauf gab es natürlich ein wildes Gelächter, willkommen zu dem sauren Wein, doch den Herren verging der Uebermut, als vom Kirchthurm ein Glöcklein Sturm läutete. Das hatte ganz den Anschein eines Aufruhrs, und so ganz sicher war man des kaum besetzten Landes doch nicht, um kurzerhand einige Hühner über den Garten schießen zu können. Ueberdies fehlte am Ort eine französische Besatzung. Die Waffen der Offiziere befanden sich im Wagen, und zuletzt hörte man das Reuhen herbeieilender Männer.

„Blas, Himmel!“ schrie General Dum erzürnt und riß die Reitpeitsche aus dem Stiefelgürtel, um sie dem jungen Mann ins Gesicht zu schlagen. Der sprang beiseite und verabreichte dem verdutzten Herrn eine schallende Ohrfeige zur Antwort.

Sänderingend suchte der Wirt zu vermitteln, es sei ein Irrtum, jammerte er, die gnädige Frau möge sich beruhigen. Die Offiziere stuyten wohl, doch da drangen die herbeigerufenen Männer ein, und vor deren Häufen gebat, wurden die Feinde gefesselt. Jedem war ein verprengter Trupp preussischer Reiter herbeigerufen worden und nahm die Gefangenen in seine Obhut. Der Führer des Trupps, ein junger Leutnant, näherte sich dem Jüngling und stotterte, wenn er nicht irre... nicht irre —

„Gehiß, Herr Leutnant“, rief der Jüngling, „ich bin Frau von Bonin, bei der Sie vorige Woche noch zu Gast waren. Mein

Mann ist mit dem König nach Königsberg, und ich flüchte nach Glas.“

„Madame“, bemerkte endlich General Dum und bat um Wort, „ich dachte, ein junger Mann habe uns gefangen genommen. Nun möchte ich nicht verfehlen, der gnädigen Frau meine Hochachtung für Ihre Tapferkeit auszusprechen.“

„Danke“, sagte Frau von Bonin kurz. „Wir müssen uns beeilen, in die Festung Glas zu kommen, denn ich habe unterwegs einer französischen Patrouille zweihunderttausend Taler abgenommen, die sie bei einem preussischen Landrat geplündert hatte, und außerdem sind meine Kinder, die draußen in der Küche warten, seitiges Schlafengehen gewöhnt. Also vorwärts, Herr Leutnant, führen Sie die Herren in Gefangenschaft!“

## Die Festkerze

Seitere Geschichte von Robert Popp

Die junge Frau Charlotte fühlte zum ersten Male einen Schatten über ihrer bisher so glücklichen Ehe. Die Sache begann damit, daß Hans merkwürdig gerüstet in allerlei Schubkästen herumfuhr und auf die Fragen der Frau gerüstet unflare Antworten gab. Einmal ertrappte sie ihn dabei, wie er rasch etwas in der Tasche verschwinden ließ; als sie aber später seine Taschen ausleerte, konnte sie nichts finden.

Bar Charlotte davon leicht beunruhigt, so verstärkte sich die Unruhe zur quälenden Ungewißheit, als Hans eines Abends meinte, sie könne eigentlich morgen wieder einmal zu ihren Karren gehen, es sei an der Zeit. „Geh aber später“, fügte er hinzu, „denn Lante Emma kommt ja erst nach sieben aus dem Geschäft. Ich kann mich schon einmal allein verjagen.“

Sie zwang sich zu einem gleichgültig klingenden Ja und sah, wie sein Gesicht einen Augenblick lang strahlte.

„Vielleicht komme ich später nach“, meinte er dann, und sie antwortete kühl: „Wie du willst.“

In der Nacht lag sie schlaflos, denn die bohrende Frage — weshalb will er allein sein? — forderte unaufhörlich Antwort. Was für heimlichen Leiden hat er? Im Geiste sah sie wüste Freunde im verlassenem Hause sehen, und sie sah — furchtbare Gedankel — weiblichen Besuch. Der Wirtseater schlief neben ihr fest und lächelte ab und zu im Traume zweideutig.

Am nächsten Abend legte sie einen Fettel auf den Schreibtisch: „Offen steht in der Küche.“ Sie schloß die Vorkammer von innen zweimal ab und steckte den Schlüssel in ihre Handtasche. Dann zog sie sich wie zum Ausgehen an und verließ sich hinter dem Vorhang neben der großen Standuhr im Herrenzimmer. Nach fünf Minuten kam er. Mein, wie sie aufatmend feststellte. Er las den Fettel, piffte sich ein Lied und holte das Essen aus der Küche. Sie verrenkte sich fast den Hals, um sehen zu können, was er nun im Schreibtisch suchte. Er nahm aus einem Fach eine Schachtel mit alten, halb und dreiviertel abgebrannten Kerzen, aus einem anderen holte er den Spirituslöcher und eine Blechanne heraus.

Sie kannte diese alten Stücke noch aus seiner Junggelesenzeit. Hans zündete den Koker an, stellte die Kerze darauf und warf alle Kerzen hinein. Dann erst fing er an zu essen, unterbrach sich aber häufig, um in den Topf zu sehen. Beim dritten

Male sagte er befreit vor sich hin: „Alles geschmolzen.“ Er holte einen dicken Bogen Papier und fischte mit dem Brieföffner die Dichte aus dem geschmolzenen Wachs.

Die kleine Frau sah zu, und es war ihr alles fremd und unheimlich. Der Mann begann den Loro-Marsch zu spielen, ging in die Richtung der Speisekammer — sie wechselte inzwischen rasch die unbehaglich gewordene Stellung — und kam mit einer leeren Seiflase zurück. Es wurde immer rätselhafter. Er knüpfte mehrere Dichte zusammen und beschwerte ihr Ende mit Wachs. Dann stellte er die leere Flasche auf den Tisch und ließ die Dichte durch den Hals hindurch bis auf den Flaschenboden baumeln. Vorsichtig nahm er nun die Kerze mit dem geschmolzenen Wachs vom Koker, hielt mit der einen Hand den Dicht und goß alles Wachs in die Flasche hinein. Die Kerze wurde bis zur Hälfte voll. Er wartete, bis der Dicht von selbst beendete, öffnete dann das Fenster, so daß die kalte Abendluft hereinströmte, und verließ das Zimmer. Die junge Frau schüttelte den Kopf und suchte zusammenhängen.

Dans kam zurück, und unter dem Arm trug er Papier. Er schüttelte die Flasche und fand, daß das Wachs mittlerweile fest geworden war. Eufend sah er sich um, sog die Densange hervor und zerlegte die Seiflase mit vieler Mühe auf dem Papier. Er befreite das Wachs von allen anhaftenden Splittern, und nun stand auf dem Tische so etwas wie eine unflame Kerze in Gestalt einer halben Seiflase. Hans sah sehr glücklich aus, als er sein Werk betrachtete.

„Eine Pfundkerze!“ sagte er laut, brante sie an, blies sie aus und packte dann Kerze, Gerben, Papier und alle sonstigen Trümmer in seine Manteltasche. Er schloß das Fenster, tat Koker und Kerze in das Schreibtischfach zurück, sog sich an und verließ mit lautem Geräusch die Wohnung.

Fünf Minuten später war Charlotte, nachdem sie sich bei dem pastigen Aufstehen eine Beule gestochen und ihre Glieder durch einige von Bedruten begleitete Boderungsübungen wieder elastisch gemacht hatte, unterweg. Auch sie sah glücklich aus. Einmal sagte sie in die Dämmerung hinein: „Eine Kerze hat er geoffen, eine Pfundkerze! Das Kind!“ Ihre Stimme war voll Härtslichkeit.

Als das Kind mit leerer Manteltasche und glänzender Saune bei den Tanten ankam, sprühte seine kleine Frau vor Heiterkeit. Das freute ihn so an, daß er heimwärts allerlei komische Dinge aus seinem Junggelesenleben erzählte. So sei er früher richtig Kindlich gewesen und habe eine Wortschere davon gehabt, aus alten Kerzenresten eine neue, dicke große Festkerze zu gießen.

Sie lachte laut und fragte, ob er etwa noch immer solche Triebe in sich verlaüre. Da wurde er aber ernst und sagte: „Wo denkst du hin! Einmal ist man doch über so etwas hinaus!“

„Natürlich!“ sagte sie und nahm seinen Arm fester ...



**Embollek**  
Schuhhaus Kom.-Ges.  
Dresden-AI  
Prager Str., König-Johann-Str.  
Wettiner Str., Kesselsdorfer Str.  
**Oster - Angebote**  
in 23 Schaufenstern

**Selma Lagerlöf**  
Ishoer erkrankt

Die blühende schwedische Dichterin Selma Lagerlöf hat einen Schlaganfall erlitten. Ihr Zustand wird als außerordentlich ernst bezeichnet. Zwei Terte sind in Selma Lagerlöfs Heim Wäraden in Bormland eingetroffen. (Scherl-Bildarchiv-M.)

Mer aber vor Furcht zittert, der ist ein Knecht, und wer aus Furcht etwas tut, ein niedriges Tier. Es sind viele Laifer schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen ist ein knechtlicher Sinn. Gott wohnt nur in den stolzen Herzen, und für den niedrigen Sinn ist der Himmel zu hoch.  
Ernst Moriz Arndt

## Drei Schwestern

Roman von Minnie Grosch  
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf  
(Nachdruck verboten.)

Defel und Ebelyn, die auch im Zimmer waren, horchten auf. Was bedeutete das?

„So?“ fragte Groning zurück. „Tante Marlen hat mich lieb? Woher weißt du denn das?“

„Sie hat es mir selbst gesagt“, erzählte Freya wichtig. „Erzähl keinen Unsinn, Kind!“ fuhr Defel dazwischen. „Ich liebe ab und schlafen! Es ist Zeit für dich.“

Freya zog ein Mäulchen, und nur der strenge Blick des Vaters verhinderte, daß sie weiterschwätzte. Nur unter der Tür drehte sie sich noch einmal um und rief trotzig: „Is doch so!“

Wortlos ging Defel hinter ihr drein.

Groning lachte. „Wie ernst er das nun wieder nimmt!“

Ebelyn sah ihn forschend an. „Lächerliche Behauptung von dem Kind!“ murmelte sie.

Da wurde Groning ernst. „Wieso? Ich wünschte, Freya hätte recht!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Ebelyn hastig.

„Ich habe mir schon verschiedene Male einen Korb von Marlen geholt“, gestand Groning und setzte ein tragisches Gesicht auf.

„Verrückt!“ rief Ebelyn entrüstet.

„Durchaus nicht! Ich bin tatsächlich nie einer Frau begegnet, die ich so verehrt hätte wie Ihre Schwester. — Aber sie will mich nicht“, seufzte Groning.

„Ich glaube Ihnen kein Wort!“ sagte Ebelyn.

Groning stand auf und brante sich eine Zigarette an. „Verzeihung!“ sagte er dann, weil er sich zuerst bedient hatte, und hielt Ebelyn die Dose hin.

„Danke!“ lehnte Ebelyn schnidvisch ab. „Erzählen Sie mir das lieber, ich bin gespannt drauf wie ...“

„Es ist nicht meine Sache allein“, sagte aber Groning verschlossen, ging zum Fenster und öffnete es. „Wie die Rosen duften!“ murmelte er. „Damals blühten noch die Schneeglöckchen.“

„Das ist doch einerlei!“ rief Ebelyn ungeduldig.

„Nein, es ist ein Sinnbild. Schneeglöckchen habe ich noch nie gewußt — Rosen die Fülle.“

„Sie sind doch verrückt!“ stellte Ebelyn sornig fest.

„Ob! Sie müssen doch einem Dichter nicht alles gleich übernehme!“ sagte Groning in die dämmende Nacht hinaus. „Auch nicht, wenn er im Rosenrausch sich nach herben Schneeglöckchen sehnt.“

„Allen Sie einen andern an!“ rief da Ebelyn verärgert.

„Oder auch sich selbst! Gute Nacht!“

„Gute Nacht, süße Dose!“ sagte Groning sanft und wehmütig und sah Ebelyn nach, wie sie trotzig zur Tür hinausging. Dann warf er den Rest seiner Zigarette zum Fenster hinaus und pffte leise durch die Zähne — wie einer tut, der eine besonders überraschende Feststellung gemacht hat.

Am gleichen Abend noch stellte Defel Marlen zur Rede, als sie im Speiseszimmer anfräumte, nachdem sie Freya zu Bett gebracht hatte.

„Was soll das heißen?“ begann er. „Freya sagte eben drüben vor verammelter Gemeinde, du habest Groning lieb?“

„Wie kam sie dazu?“ fragte Marlen erstaunt und harmlos lächelnd.

Defel berichtete.

Nun lachte Marlen richtig. „Da sieht man wieder mal, wie wichtig Kinder alles nehmen, was Erwachsene sagen.“ Und sie erzählte von dem kleinen, völlig unbedeutenden Gespräch, das sie am ersten Morgen mit Freya gehabt hatte.

„Und weiter ist nichts dran?“ fragte Defel eindringlich.

Marlen, die seither am Instrumentenstank hantiert hatte, fuhr herum und sah, im hellen Licht der Lampe stehend, Defel erstaunt an. „In welch sonderbarem Ton du das sagst!“

„Es ist doch hoffentlich nicht wahr, daß du — daß du Groning liebst?“ fragte er.

Da wurden Marlens Augen dunkel und groß und funkelten ihn feindselig an. „Und wenn es so wäre, was gung's dich an?“ rief sie trotzig. „Du hast kein Recht, danach zu fragen — du weißt nicht!“

Defel fand und sah sie an — unentwegt — als sehe er eine ganz neue Marlen; und er antwortete nicht. Daß sie so schön sein konnte, wenn Leidenschaft ihre Kräfte fortgeschwemmt hatte, er nicht gewußt. Es tat ihm leid, als sie sich von ihm wegwandte und weiterarbeitete.

„Sei nicht böse, Marlen“, hat er. „Es ist nur das: Dein Vater hat mir aufgetragen, daß ich über dich wachen solle.“

„Ach so!“ sagte Marlen, und fast Klang es wie Spott. „Na ja, du kannst ganz ruhig sein. Ich gab Vater mein Wort, und das genügt. Daraus kannst du dich verlassen.“

„Dann ist es ja gut“, murmelte Defel, noch immer auf Marlen starrend wie in tiefen Gedanken.

„Ob es gut ist oder nicht, das zu entscheiden, kannst du ruhig mir überlassen“, sagte Marlen noch. „Ich stehe für mich selbst ein — ich hab's es ja immer müssen!“

Damit schloß sie den Schrank und ging hinaus, ohne ihn noch einmal anzusehen.

Am nächsten Morgen war alles wie sonst, und doch schien

der ein feines Gefühl für dergleichen hatte — und wenn es noch so unbestimmt in der Luft hing — konnte sich wieder ein wenig wundern, wenn auch nur tief innerlich. Warum hatte Defel auf einmal so viel ungewohnte Aufmerksamkeit für Marlen? Warum funkelte Ebelyn die Schwester entrüstet an, als sie — genau wie sonst — Sonja einen Antrag gab, während sie doch selber froh war, wenn Marlen ihr die Sorge für den Haushalt abnahm? Warum zeigte sich Marlen noch verschlossener als sonst?

„Guten Sie gute Nachricht von Ihrem Herrn Vater?“ fragte Groning, als die Post kam.

„Danke, es scheint ihm leidlich gut zu gehen“, gab Marlen Auskunft.

„Soll ich Sie mal hinausfahren?“ bot nun Groning an. „Ihr alter Herr würde sich sicher freuen, wenn er Sie so überraschend wiederlähe.“

„Warum denn nur Marlen? Ich bin doch genau so gut sein Kind“, warf Ebelyn getrübt dazwischen, „und mich hat er viel länger nicht gesehen.“

„Er schreibt, er habe sich jetzt so schön ans Meisein gewöhnt, und die völlige Ruhe bekomme ihm gut. — Ich weiß nicht, ob es richtig wäre, ihn zu hören“, meinte Marlen, und Defel bestätigte: „Marlen hat recht. Bleibt lieber weg!“

Ebelyn hatte eine stille Falte zwischen den Brauen stehen. Alle hörten nur auf Marlens Meinung, ihre Ansicht wurde gleich null geachtet. Aber sie war sich zu gut, um im Schatten einer anderen zu stehen. Mit der Haltung einer beleidigten Königin verließ sie das Zimmer.

Die Gartenarbeit hielt sie heute nicht in Ebelyns Reich ab, sondern eine Stufe tiefer im Obgarten. Die ersten Kirichen waren rot, süße Herzkirichen. Ebelyn stand auf der Leiter. Groning sah auf einem dicken Ast, zwischen beiden im Gezwieg hing ein Korb, in den von beiden Seiten die glänzenden roten Kugeln rollten. Groning pffte verärgert vor sich hin. Ebelyn war stumm.

„Also diese Kummer ist nun leider auch bald zu Ende“, sagte plötzlich Groning mit einem Seufzer. „Schade! Es waren gute Stunden, die mir Ihr Garten schenkte — und Sie, Frau Ebelyn.“

Ebelyn ließ die Kirichen, die sie gerade geblüht hatte, zur Erde fallen. „Was soll das heißen? Wollen Sie fort?“

„Nein, aber mein Herberus hat das Recht geübert!“

„Also manchmal haben Sie eine Ausdrucksweise an sich ...!“ rief Ebelyn arglos. „Ersuchen Sie doch deutlich!“

„Also Defel hat mit an Stelle der Gartenarbeit richtige berufliche Arbeit beordert. Für so weit fittich gefesselt hält er mich jetzt. Ich muß also von nun an malen, denn ich bin ja Maler von Haus aus. Vielleicht wußten Sie das noch gar nicht?“

Wider Willen mußte Ebelyn lachen.

„Ich habe auch schon ein Motiv entbedt, das mich lodi“, erzählte Groning weiter.

„Ja?“ fragte Ebelyn gespannt.

(Fortsetzung folgt)